

Prinzipienbegründende reflexive Vernunft. Aktuelles aus Karl-Otto Apels Schatzkammer

Ein Mann der scharfsinnigen Reflexion und harten Kante gegen Verführungen des Denkens wie Relativismus, Objektivismus und (methodischen) Solipsismus, dachte und denkt der nunmehr 95jährige Philosoph Karl-Otto Apel – von 1962 bis 1990 engagierter Professor in Kiel, Saarbrücken und Frankfurt am Main – wacker against the stream. Doch kraft seiner kommunikativen „Transformation“ der noch vor vierzig, fünfzig Jahren kommunikationsignoranten Philosophie war er sozusagen bis gestern, als noch eine Restgesundheit mobilisierbar war, auf der internationalen Bühne ein vielgefragter, ob seines nachkantischen Scharfsinns auch gefürchteter Diskurspartner.

Das neue Buch, ein von dem Wuppertaler Philosophen Smail Rasic herausgegebener und mit dessen Nachwort versehener Band mit sieben Essays und einer Vorlesungsreihe, bildet fast den ganzen Spannungsbogen seines Denkens ab. Dieser reicht von der Selbstaufklärung der Vernunft (durch *transzendente Reflexion* nach der sprachpragmatischen Wende, die er im Anschluß an Peirce und Wittgenstein sowie in lebhaftem Austausch mit seinem Studienfreund Habermas herbeigeführt hat) zur Anwendung der Diskursethik auf die *Geschichte* – nun unter den Bedingungen von Hochtechnologie und globalisiertem Kapitalismus mit ökologischen und sozialen Verwerfungen ungeahnten Ausmaßes.

Apel steht auf Kriegsfuß zum teils relativistischen, teils szientistischen Zeitgeist und zu der entsprechend prinzipienunwilligen bzw. –unfähigen Philosophie. Dieser gilt die Suche nach Verbindlichkeiten und gar eine „Letztbegründung“ von Menschenwürde, Menschenrecht und über-institutioneller Mitverantwortung als metaphysisch, „überschwenglich“ und „fundamentalistisch“. Solches hielt ihm in der Festschrift „Reflexion und Verantwortung“ (2003) Jürgen Habermas entgegen, der in Auseinandersetzung mit dem Pionier Apel die Diskursethik als Verfahrenstheorie entwickelt hat. Berühmt über Frankfurt hinaus waren die so anregenden wie aufregenden Seminardiskussionen zwischen beiden.

Wiewohl der nicht mehr Unseldsche Suhrkamp Verlag das aktuelle, vielleicht letzte Buch aus Apels Schatzkammer gekürzt hat, kann der Leser den Denkweg des großen Nonkonformisten erahnen und sein Denkpanorama fast zur Gänze nachvollziehen, umso mehr, wenn er das 2011 erschienene, zumal philosophiegeschichtliche Buch „Paradigmen der Ersten Philosophie“ hinzunimmt, zu dem der erste Essay die Brücke schlägt.

Als der Soldat Apel 1945, von Kriegsdienst und Nazigesellschaft befreit, endlich studieren konnte – Philosophie und Geschichte –, fand er die Philosophie eingezwängt zwischen Existentialismus, Heideggers Entdeckung unseres Vorverständnisses von Welt einerseits, seiner Vernunftfleugnung andererseits, nachhumboldtschem Relativismus der Sprache (mit ihren unterschiedlichen „Weltansichten“) und einem selbstgenügsamen Historismus der Geistes- und Begriffsgeschichte. Zudem erblühte eine Wissenschaftstheorie, die sich eng an die einheitswissenschaftliche Logic of Science anlehnte und die Vernunft auf eine Verfahrenstechnik verkürzte: formale Logik plus Zweckrationalität als Effizienzkalkül.

Der junge Apel, Dialektiker gleichsam von Natur aus, erkannte darin die wertfrei verfahrensrationalen Seite des liberalistischen und verwissenschaftlichten Westens, zu der die, vom Existentialismus propagierte, freie, arationale Wertentscheidung das Komplementärphänomen bildete: „Das Komplementaritätssystem der westlichen Ideologie“. So lautet seine gesellschafts- und zeitgeistkritische Analyse, die er von seinem Klassiker „Transformation der Philosophie“ (1973) bis zu den Löwener Vorlesungen (1999/2001), einem Schwerpunkt des neuen Buches, weiterentwickelte. Als Dialektiker suchte er eine vernünftige Aufhebung dieser heiklen, weil vernunftdezimierenden Komplementarität. Er fand sie in der 1967, im epochemachenden Göteborger Vortrag „Das Apriori der Kommunikationsgemeinschaft und die Grundlagen der Ethik“, teils vorscheinenden, teils schon begründeten „Diskursethik“. Er entwarf sie zugleich verfahrensrational und moralisch verpflichtend.

Die Diskursethik wird im neuen Buch – übrigens auch im Gespräch mit Hans Jonas – zukunfts- und verantwortungsethisch vertieft: Das Diskursprinzip ‚Suche eine Handlungsweise, deren Folgen alle, auch die Betroffenen, als Argumentationspartner zustimmen könnten‘ verpflichtet nicht allein zur Gerechtigkeit im Diskurs, sondern ebenso zu einer menschheitssolidarischen „metainstitutionellen *Mit-Verantwortung*“. Das wäre eine Verantwortung *seitens* aller Menschen (die als mögliche Diskursteilnehmer z. B. von der ökologischen Krise und dem Nord-Süd-Antagonismus wissen können) *für* die Gewährleistung der sozialen, politischen und ökologischen Realisierungsbedingungen freier Diskurse.

Neben den belgischen Vorlesungen „Die Antwort der Diskursethik auf die moralischen Herausforderungen der Gegenwart“ ist es vor allem der Essay „First Things First: der Begriff primordialer Mitverantwortung – zur Begründung einer planetaren Makroethik“, der dem Leser zwei Apelsche Hauptstücke angesichts der globalen Zukunftsgefahren vor Augen führt: daß Gerechtigkeit und Mitverantwortlichkeit von vornherein verwoben sind, und daß die von Kant gesuchte (aber solipsistisch und metaphysisch verfehlte) praktische Vernunft, die heutzutage meist als unmöglich verworfen wird, uns dialogisch schon zur Verfügung steht.

Inwiefern? Wir brauchen uns nur *im* argumentativen Dialog auf *das* zu besinnen, was wir mit unserer Rede schon *als* gültig und verbindlich vorausgesetzt haben und daher nicht glaubwürdig bezweifeln können. Warum? Wir haben, wann immer wir etwas geltend machen, unweigerlich moralische Verbindlichkeiten vorausgesetzt, die auf Gerechtigkeit und Mitverantwortung hinauskommen.

Dietrich Böhler

[Karl-Otto Apel, Transzendente Reflexion und Geschichte, suhrkamp taschenbuch wissenschaft, stw 2214, 369 Seiten, Preis: 20 €]